

Der Maler Eugen Zotow und die Ukraine

Am Abend des 15.12.1993 wurde in Bern die Botschaft der Ukraine feierlich eröffnet, gut zwei Jahre, nachdem die ehemalige Sowjetrepublik am 24.8.1991 ihre Unabhängigkeit erlangt hatte.

Im Anschluss an die Einweihung nach ukrainisch-orthodoxem Ritus hatten der Botschafter, S. E. Olexandr Sliptschenko, und seine Gattin das diplomatische Korps und geladene Gäste zum Empfang in die repräsentativen Räume der Botschaft, einer Bürgervilla im Berner Diplomatenviertel, gebeten.

Während eines Informationsbesuches bei der Prof. Eugen Zotow/Ivan Miassojedoff-Stiftung in Triesen am 18.4.1993, deren umfangreiche Bestände Gastrecht in den klimatisierten Depots des Liechtensteinischen Landesmuseums geniessen, äusserte der Botschafter spontan den Wunsch, einige Werke des Ukrainers Eugen Zotow, der bis in sein 55. Lebensjahr hinein Ivan Grigoriewitsch Miassojedoff hiess, anlässlich der Botschaftseröffnung auszuleihen. Damit sollte der – exilbedingt – auch in der Ukraine weithin Unbekannte vor allem seinen heutigen Landsleuten vorgestellt werden – ebenfalls zumeist Exilukrainer.

Historische Gäste

So kam es, dass bei den Eröffnungsfeierlichkeiten auch «historische Gäste» aus Liechtenstein zugegen waren: Eugen Zotow (1881-1953) und seine Frau, die Tänzerin Malvina Vernici (1887-1972). Es sollte bei dieser kleinen, aus zwölf Exponaten bestehenden Ausstellung nicht darum gehen, stilistische oder biographische Stationen eines bewegten Künstlerlebens aufzuzeigen: nicht den Miassojedoff der Moskauer, Petersburger und Berliner Zeit und auch nicht den Zotow der langen und produktiven Jahre des Liechtensteiner Exils: Dies wird die anspruchsvolle Aufgabe der in Vaduz geplanten Retrospektivausstellung sein. Die kleine Schau stand vielmehr unter dem Thema «Ivan Miassojedoff und die Ukraine».

Mit der Person des Malers machte das von Daniel Fabian in Zürich frisch restaurierte Selbstportrait von 1932 bekannt – vollendet in dem Jahr, als Miassojedoff in Konflikte mit den Berliner Behörden geraten war – der Grund für den düsteren, vorwurfsvollen Blick des Dargestellten? Dieses Ölgemälde

wurde wirkungsvoll ergänzt durch eine der besten Arbeiten des Malers: ein grossformatiges Pastellportrait seiner Frau von 1915 von beschwingter, vitaler Zartheit. Auch dieses Blatt war kurz zuvor, von Corinne Nathan-Quéllar, in Zürich restauriert worden. Das in Poltava (Ukraine) entstandene Werk kehrte damit für drei Tage – so lange dauerte die «Ausstellung» – gewissermassen auf ukrainisches Territorium zurück.

Heimat und Exil

Neun Exponate, Ölskizzen, Pastelle und Arbeiten in Mischtechnik zeigten das Gut der Miassojedoffs in Poltava, Szenen aus dem ukrainischen Volksleben und eine Krimlandschaft. Die noch in der Ukraine entstandenen Werke haben einen naturalistischen, sachlicheren Charakter, während die im Exil gefertigten die verlorene Heimat aus verklärerender Rückschau zeigen: Etwa eine streng symmetrisch komponierte, höchst feierliche Kosaken-Lagerszene oder der 1926 in Berlin entstandene «Tartarenfriedhof auf der Krim». Mit seiner dekorativen Linienführung und den glühenden Farben wirkt dieses Pastell, als ob ein wehmütiger Abschiedsblick auf der abendlichen Landschaft läge: Von der Krim aus brachen die Miassojedoffs in ihr lebenslanges Exil auf.

Die ukrainische Werkgruppe zeigt, wie sehr sich der Künstler als Ukrainer verstand. So waren die meisten Exponate – bis auf das duftige Aquarell einer Bauernhochzeit – keine folkloristischen, sondern symbolhafte, nationale Arbeiten – so, wie auch Malvina Vernici ihre eigene Kunst nicht als Folklore-, sondern als Nationaltanz bezeichnete. Auf zwei Darstellungen waren jene blinden, sich auf dem Nationalinstrument Kobsa begleitenden kosakischen Sänger zu sehen: Populäre Figur und Mythos zugleich. Im Programmheft vom 8. Mai 1927 des weltberühmten Berliner russischen Emigrantenkabarets «Der Blaue Vogel» heisst es: «In Süd-Russland... gibt es ...Volkssänger, welche russische Legenden und Lie-

der... vortragen. Ihre Blindheit wirkt auf den Charakter der Gesänge und macht sie wehmütig. ...Die Blinden wenden sich in ihren Liedern zu Gott, indem sie ihn um ewiges Licht für sich und um Gnade für die ganze Menschheit flehen.» Es ist kaum vorstellbar, dass die Miassojedoffs in Berlin nicht die Vorstellungen des «Blauen Vogels» besuchten.

Weltbürger Zotow

Besonderen Anklang fand bei den ukrainischen Gästen des Botschafters und bei allen Ukrainern, die bisher die Zotow-Stiftung besuchten, ein grossformatiges, symbolhaftes Bild, das eine vollerblühte Sonnenblume mit einer weiteren Darstellung im Blütenkorb zeigt: Ein Liebespaar in ukrainischer Tracht zwischen Getreidegarben; nach Auskunft von Kim Skalatski, dem Leiter des Kunstmuseums in Poltava, handelt es sich dabei um den mit Miassojedoff befreundeten ukrainischen Maler Fjodor Kritschevski und seine Braut. Sonnenblumen, Getreidefelder und auch das Paar sind Symbole der fruchtbaren, reichen Ukraine. Miassojedoff setzt das leuchtende Gelb der Blütenblätter betont gegen das Blau des Himmels und bezieht sich dabei auf die Farben der ukrainischen Flagge: Das Blau, das den Himmel meint, und das Gelb, das für die Felder des Landes steht. Die Arbeit kann um 1917/18 datiert werden, als die Ukraine kurzfristig Unabhängigkeit erlangt hatte. Die Farbigkeit und das Anliegen dieses Blattes verbanden sich harmonisch mit seiner Umgebung: Der Botschafter hat mit den Farben der Empfangsräume auf die ukrainischen Nationalfarben angespielt: Zartblau gestrichene Wände, mittelblaue Samtvorhänge mit goldgelben Kordeln und zur Eröffnung lila/gelber Blumenschmuck. Und so gab es Bedauern auf seiten des Leihnehmers und des Leihgebers, als das so gut in dieses Ambiente passende Werk wieder abgehängt und zurück nach Triesen transportiert werden musste, wo es jetzt im Depot auf die grosse Vaduzer Re-



Die Kuratorin der Zotow-Stiftung, Dr. Regina Erbentraut, mit einem Pastell von Eugen Zotow, S.E. O. Sliptshenko, Botschafter der Ukraine, Botschaftssekretär Dr. M. Gawrisch und Eduard von Falz-Fein im Depot der Zotow-Stiftung in Triesen.

trospektive wartet, bei der es mit zehn weiteren Bildern der Berner Ausstellung wieder zu sehen sein wird.

Für die Zotow-Stiftung und die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Lebenswerk Miassojedoffs/Zotows war diese kleine Sonderausstellung einer Werkgruppe und die Begegnung mit ukrainischem Publikum wertvoll, denn bei den Vorbereitungen und durch Gespräche, insbesondere auch mit S.E. Olexandr Sliptshenko, wurde deutlich, dass starke geistige, künstlerische und emotionale Wurzeln dieses massgeblich in den russischen Kunstzentren ausgebildeten und vielmals entwurzelten Künstlers in der Ukraine zu suchen sind, ein Land, das im Westen nicht nur im alltäglichen Sprachgebrauch noch immer allzu undifferenziert Russland angegliedert wird. Eugen Zotow ist Ukrainer. Dennoch fühlte er sich zeitlebens auch als Weltbürger – eine Voraussetzung dafür, dass seine Schaffenskraft in den Jahrzehnten der Emigration ungebrochen blieb und er sich stets auch westlichen künstlerischen Impulsen öffnen konnte.

Dr. Regina Erbentraut, Kuratorin

(Anmerkung der Redaktion: 1996 wird ein Zotow-Kalender herauskommen und eine Zotow-Briefmarke erscheinen.)



Sonnenblume mit Liebespaar, Mischtechnik.



Bildnis Malvina Vernici, Pastell.

42

Liechtensteiner Vaterland

Mittwoch, 10. August 1995